

„Gewalt ist für Feiglinge“

Der frühere RAF-Terrorist Peter-Jürgen Boock und der frühere Zuhälter und deutsche Boxmeister Charly Graf haben sich im Gefängnis kennengelernt und einander geholfen. Ein Gespräch über das Zellen-Bett als Fitnessgerät, die Leidenschaft für Hermann Hesse und die Ursachen von Gewalt.

Herr Boock, wie kam es zu Ihrer ersten Begegnung mit Charly Graf?

Boock: Ich hatte vor dem Bundesgerichtshof durchgesetzt, dass ich in Stammheim nicht mehr alleine zum Hofgang geschickt werden durfte. Eines Tages hat mich ein Wächter mit einem Riesen-Grinsen aus der Zelle geholt, die ganze Mannschaft begleitete mich auf den Hof. Dort ging eine Gestalt im Kapuzenpulli auf und ab, die genauso breit wie hoch war. Die Wächter schauten aus einem Glaskasten zu und warteten nur darauf, dass jetzt irgendwas passiert.

Graf: Ich war gerade wegen einer Meuterei von Mannheim nach Stammheim zwangsverlegt worden. Ich stand also sehr unter Strom. Die Wärter hatten die Vorstellung, dass es deswegen zur Explosion kommen würde. Ich habe Peter dann gefragt: Wieso bist du denn hier, du Gartenzwerger? Er hat geantwortet: Warum bist denn du hier, du vollgefressener Zuhälter? Das hat mich beeindruckt.

Boock: Für mich war es das erste Mal nach gut eineinhalb Jahren, dass ich einen anderen Häftling zu Gesicht bekommen habe. Normalerweise wurden alle weggeschlossen, bevor ich raus durfte. Nachdem früher Pistolen in den Zellen gefunden wurden, waren die Wärter sehr vorsichtig. Die Waffen hatten wir ja da reingebracht.

Über was haben Sie sonst auf dem Hof geredet?

Graf: Viel über Politik, vorher hat mich das nicht interessiert. Im Gefängnis gab es eine Bibliothek, in der es auch linke Literatur gab. Peter hat mir Bücher empfohlen. Ich habe angefangen, Klassiker zu lesen, Hesse zum Beispiel. Das wurde zur Leidenschaft. Gleichzeitig habe ich jeden Tag trainiert. Meine Zelle war Bücherei und Turnhalle zugleich.

Boock: Ich brauchte in der Woche mindestens vier, fünf Bücher und hatte das Gefühl, Charly fällt die Decke auf den Kopf. Im Monat durfte ich fünf Bücher bestellen und habe dann gezielt welche für ihn geholt: Biografische Romane von Menschen, die selbst im Knast saßen. Später haben wir über die Bücher gesprochen.

Und er begeisterte Sie für Sport?

Boock: Ja, er war ein harter Trainer. Er hat es geschafft, dass ich mich unter Bett gelegt und es in die Höhe gestemmt habe. Der siebte Stock in Stammheim war eigentlich dazu da, sich hängen zu lassen. Was soll man in einer 3,5 mal zwei Meter großen Zelle machen? Charly hatte Ideen, etwa Klimmzüge am Heizungsgerippe.

Herr Graf, Sie sind durchs Boxen vorher immer wieder in kriminelle Kreise gerutscht. Hat der Sport trotzdem bei der Resozialisierung geholfen?

Graf: Der Sport kann helfen, aber er reicht nicht alleine. Was Peter bei mir geschafft hat, schafft ein Sozialarbeiter draußen nicht, weil ihm die Zeit fehlt. Ich hatte Zeit, habe gelesen und gemerkt, dass ich mit meinen Roman-



helden nichts gemeinsam habe. Ich war als Zuhälter und Geldentreiber das Gegenteil, die reaktionäre Seite.

Boock: Das habe ich ihm ganz klar gesagt: Leute, die Frauen auf den Strich schicken, sind bei mir allerunterste Schublade. Das jemandem wie ihm zu sagen, hätte auch anders ausgehen können.

Graf: Nach der Entlassung wusste ich, das ist falsch für mich. Ich bin deutscher Schwergewichtsmeister geworden, nach meinem Karriereende habe ich im Allgäu eine Karriere als Viehtreiber gestartet. Später bin ich als Sozialarbeiter zurück nach Mannheim. Hier gebe ich täglich Boxtraining an Schulen in Problemvierteln.

Herr Boock, Sie sind mit 16 von zu Hause abgehauen und kamen in ein Heim, in dem es brutal zugeht. Hätte Ihnen da ein Sportangebot geholfen?

Boock: Das wäre dort nicht möglich gewesen. Die Erzieher sind lückenlos aus der Nazizeit gekommen, für die war ich das rote Tuch, weil ich ein Jahr in Holland in einer Kommune gelebt hatte. Es gab dann einen Aufstand, ich wurde in ein Heim nach Hessen verlegt. Dort wurde angekündigt, dass Leute von der Pädagogischen Hochschule aus Frankfurt kommen, die sich mal die Praxis anschauen wollen. Dann saß ich Andreas Baader und

Gudrun Ensslin gegenüber und war 14 Tage später bei ihnen in Frankfurt.

Aber glauben Sie, dass Boxen Kindern aus Problemvierteln helfen kann?

Boock: Ja. Es ist so viel günstiger, jungen Menschen zu helfen, als ihnen den Prozess zu machen. Ein Tag im Knast hat zu unserer Zeit schon 170 D-Mark gekostet, das ist aberwitzig. Würde man das Geld in die Sozialarbeit stecken, könnte man die Hälfte der Kosten im Knast sparen. Die Gewalt resultiert aus der Ausweglosigkeit und der Angst vor der Zukunft.

Herr Graf, Sie sind in den Benz-Baracken in Mannheim-Waldhof aufgewachsen, wo damals große Armut herrschte. Was können Sie heute Jugendlichen vermitteln?

Graf: Ich versuche zu erklären, dass Gewalt etwas für Feiglinge ist. Meine Mutter war alkoholkrank, jede Woche hat sie irgendwelche Männer aus Kneipen mitgebracht. Einmal habe ich ihr nachts die Tür nicht aufgemacht, als sie mit einem Typ heimkam, weil ich Angst hatte. Sie sagte, wenn du nicht aufmachst, werfe ich mich unter den Zug. Das war so um 3 Uhr nachts, 300 Meter von uns entfernt war ein Bahnübergang. Sie lief in die Richtung und ich rannte hinterher und suchte das Gleis ab. Da war ich

fünf. Wenn man solche Sachen erlebt, wird man nicht selbstbewusst, sondern unsicher. Man versucht nach außen das auszustrahlen, was man nach innen nicht fühlt. Gewalt geht von Leuten aus, die feige sind.

Herr Boock, die RAF wollte politische Ziele mit Gewalt durchsetzen.

Boock: Bei uns stand Gewalt gegen Niedriggestellte nie zur Diskussion.

Sie haben auch einfache Angestellte ermordet. Den Fahrer von Hanns Martin Schleyer zum Beispiel.

Boock: Der Fahrer war ein Bodyguard, aber ich will das nicht schönreden. Schleyer hätte wegen seiner NS-Vergangenheit vor ein Gericht gehört.

In Ihren Büchern bezeichnen Sie die Gewalt, die Entführungen, die Morde als Irrweg. Das klingt jetzt anders.

Boock: Ich habe gerade versucht, es so darzustellen, wie ich es in der damaligen Situation sah. Es liefen Massenmörder in Deutschland herum, denen passierte nichts, sondern sie machten Karriere. Das hat mich nicht in Ruhe gelassen. Dass es falsch war, was wir gemacht haben und wie wir es gemacht haben, da gibt es kein Wenn und kein Aber. Aber wegen der Verhältnisse damals hatte die Ideologie der RAF bei mir leichtes Spiel.

Wann ist Ihnen bewusst geworden, dass diese Ideologie in die Irre führt?

Boock: Schon zu Beginn der sogenannten 77er-Offensive war ich mir sicher, dass wir den Kampf nur verlieren konnten. Spätestens nach dem Selbstmord der Stammheimer war der bewaffnete Kampf für mich nicht mehr diskutierbar. Es war nicht nur vorbei, es war falsch. Falsch im Ansatz. Auf diese Weise Deutschland dazu bringen zu wollen, eine Revolution zu machen, war lächerlich.

Die RAF verstand sich als Avantgarde des Proletariats. Herr Graf war Bauarbeiter, Lagerist, Proletarier. Warum haben Sie Leute wie ihn nicht erreicht, bevor Sie sie mit der Gewalt endgültig verschreckt haben?

Boock: Mit Ideologien erreichen Sie die Leute nicht, es gibt nur falsche Ideologien. Sagen Sie mir einen -ismus und ich sage Ihnen, warum er nicht funktioniert. Man erreicht Leute nur in direkter Auseinandersetzung und sobald es um Lokales geht.

Herr Graf, Sie haben früher Frauen auf den Strich geschickt, Menschen zusammengeschlagen und überfallen. Wie gehen Sie heute damit um?

Graf: Ich erschrecke vor mir selbst, wenn ich daran zurückdenke. Und es wäre noch viel mehr möglich gewesen. Ich habe Glück gehabt, dass ich keinen umgebracht habe oder selbst umgebracht wurde. Ich bin froh, dass ich da relativ heil rausgekommen bin.

Boock: Ich erschrecke auch vor mir selbst und kann mir nicht mehr vorstellen, dass ich das mal so gesehen habe. *Interview: Sebastian Eder*

DER EX-ZUHÄLTER

Charly Graf (rechts mit Peter-Jürgen Boock beim Spaziergang in Mannheim), 1951 in Mannheim geboren, wurde als „Cassius Clay vom Waldhof“ bekannt und der Star der deutschen Boxszene. Später verbrachte er wegen Körperverletzung, Zuhälterei und Glücksspiel zehn Jahre hinter Gittern. Nach seiner Entlassung wurde er 1985 deutscher Meister im Schwergewicht.

DER EX-TERRORIST

Peter-Jürgen Boock, 1951 in Schleswig-Holstein geboren, wurde 1970 Mitglied der Roten Armee Fraktion (RAF). Vor seiner Verhaftung 1981 sagte er sich von der Terrorgruppe los, wurde jedoch unter anderem wegen der Beteiligung an der Entführung und Ermordung von Hanns Martin Schleyer und der Ermordung von Jürgen Ponto zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. Nach 17 Jahren Haft wurde er 1998 auf Bewährung entlassen. Heute lebt er als Autor in Italien. (foto: eder)

BEZIEHUNGSKISTE

Verlässlich sein

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Meine Frau und ich sind geschieden. Unsere Söhne (7 und 9) leben bei ihr. Weil ich aus beruflichen Gründen die Kinder freitags nicht immer pünktlich abholen kann, will sie mir die Besuchskontakte auf Samstag und Sonntag kürzen. Ich will mir aber mein Umgangsrecht nicht begrenzen lassen.“



Wenn Sie beruflich verhindert sind, ist das zunächst einmal verständlich. Jedoch sind Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit sehr wichtig für Kinder, weil sie dadurch in ihrem Sicherheitsgefühl gestärkt werden. Sagen Sie als Vater wiederholt kurzfristig ab, interpretieren Ihre Kinder schnell: Ich bin für Papa nicht mehr wichtig. Die Folge ist oft Resignation – als Schutz vor erneuter Enttäuschung –, und Sie als Papa wären in Gefahr, bei Versprechungen nicht mehr ernst genommen zu werden.

Statt des Streits mit der Mutter sollten Sie sich zusammensetzen und reden, eventuell mit einer dritten Vertrauensperson oder einem professionellen Berater. Wenn Kinder erleben, dass es im Elternstreit um sie geht, fühlen sie sich verantwortlich und schuldig. Deshalb: Seien Sie kompromissbereit und finden Sie eine zuverlässige Regelung, die von Ihnen beiden mitgetragen wird und die Kinderseelen entlastet.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

TRAUMIDEE DER WOCHE

BAHNFAHREN IN TAIWAN

Sonderzug zur Mutterbrust



Wer mehr Kinder will, muss ein besseres Umfeld schaffen. Taiwan hat das verstanden. Aus der Not heraus. Mit einer Geburtenrate von weniger als 1,1 Kindern pro Frau im gebärfähigen Alter rangiert es ziemlich am Ende der Nachwuchsskala. Als ein Hemmnis der Familienbildung hat die Regierung eine wenig kinderfreundliche Atmosphäre ausgemacht. Das soll sich ändern. Jetzt entstehen überall Stillräume, sogar Stillabteile in Zügen. Da kann sich Mama entspannen (oder eine) zur Brust nehmen. Nur schade, dass dafür Separees nötig sind. (arts/foto: action press)

ALBTRAUM DER WOCHE

DIE BAUMFREVLER

Mit Stumpf und Stamm



Sie sind mitunter mehr als 2000 Jahre alt, höher als 100 Meter. Sie sind die schwersten Lebewesen auf Erden. Die Mammutbäume im kalifornischen Redwood-Nationalpark sind als Weltnaturerbe geschützt. Doch die Gier der Menschen kennt keine Ehrfurcht vor dem Alter. Nachts kommen „Holzwilderer“ und setzen ihre Sägen an. Wegen ihrer Maserung begehrt sind Knoten im unteren Stammbereich, aus denen auch neue Triebe sprießen. Die werden aus dem Riesenleib herausgeschnitten, der Gigant bleibt waidwund zurück. Junkies stehen im Verdacht, sich so ihre Sucht zu finanzieren. Uraltes Holz für einen kurzen Rausch. (arts/foto: afp)

Wunderbare Welt der Farben



SUCHBILDER

Na, wo steckt Natasha Goldsworth, Hello-Kitty-Fan aus Exeter, auf dem Foto links? Gefunden? Ein Tipp: zentral schauen. Rechts dagegen müssen alle Dächer gezählt werden, die noch nicht blau sind. Viel Spaß! (fotos: action press/hgp)



CHINA Blauhaus

Wenn man Guiyang, die Hauptstadt der Provinz Guizhou im Südwesten Chinas, von oben herab betrachtet, wirken die blauen Farbtupfer im ansonsten grauen Häusermeer putzig. Fast, als könnte sich jeder einen Swimmingpool auf dem Dach leisten.

Doch weit gefehlt. Die Blauflächen sind Dächer von Hütten, die sich die Land- und Besitzlosen zusammengezimmert haben und denen allein das Wellblech gemein ist. Fachleute sprechen von Squattersiedlungen, Elendsbehausungen, die sich über den Dächern von Guiyang angesiedelt haben. Ohne Genehmigung. Aber der Mensch braucht nun mal Raum. (arts)

GROSSBRITANNIEN Katzenkorb

Die Welt von Natasha Goldsworth, einer 29-jährigen Britin aus Exeter, ist – na, was wohl? – rosa. Und weiß, natürlich. Denn in Natashas Haushalt dreht sich alles um „Hello Kitty“, die niedliche Comic-Figur, die von Japan aus die ganze Welt mit ihrem Katzengesicht

überzogen hat. Ebenso wie alle Wände in Natashas Wohnung, die Böden, sogar die Decken. Einfach alles.

Als 14-Jährige verfiel die Pferdetrainerin dem Katzen-Cartoon, 62.000 Euro will sie in ihre 10.000 Stücke umfassende Kollektion gesteckt haben. Möbel, Schmuck, Kleidung – alles für die Katz. Der Mann, der das aushält, muss Supermann sein. (arts)